

## Einkäufe.

Ein feines, sehr feines Delikatessengeschäft.

Die Auslagen, links und rechts, wirkliche Schaustücke. Was sich da auf glänzenden Tassen, überflutet von elektrischem Licht, nur alles aufbaut! Zwei Tempel der Magenbeglückung.

Drinne im Geschäft, wo man hinsieht, blühweißer Marmor, nickende Blumen. Große Spiegel, in denen sich der Reichtum der ausgelegten Schwarzwaren wiederholt.

Eine Art Apotheke, nicht nur was die Ausstattung, sondern auch was die Preise betrifft.

Im Vordergrund der Käufer ein Ehepaar, elegante Leute. Die Frau befundet für den Einkauf nur wenig Interesse. Ihre Blicke werden zu sehr von einem Spiegel angezogen, in dem sie ihr hübsches, mit einem wippenden Reiter geschmücktes Haupt sehen kann.

Der Verkäufer im schneeigen Weinensacco zückt das lange, blizende Schinkenmesser:

„Wieviel, bitte?“

Der Herr lächelt:

„Was Sie wollen... was Sie wollen!... Und dann auch Salami!“

Mit zart zugreifenden Fingern häuft der Verkäufer Schinkenscheibe um Schinkenscheibe zu einem köstlichen Hügel, fahrt dann nach einer prallen langen Salamistange, hält sie an die Schneidemaschine.

„Wieviel, bitte?“

Der Herr neigt das Haupt zur Seite, macht eine nachlässige Handbewegung, lächelt:

„Was Sie wollen... was Sie wollen!“

Von dem Messer der Schneidemaschine löst sich Blatt um Blatt, der Verkäufer hält inne:

„Noch, bitte?“

„Aber ja, ja!“ nickt der Herr.

Die Dame tippt mit dem Borsignon in der Richtung nach einem Berg von allerlei feinen Käsesorten, wendet sich wieder ihrem Spiegelbilde zu.

Der Verkäufer legt drei in Staniol gefüllte Päckchen zusammen.

„Genug, bitte?“

„Wie Sie meinen!“ lächelt der Herr, und der Verkäufer greift noch nach einem vierten Päckchen.

Der Herr blinzelt: „Was könnten wir noch nehmen, Neiß?“

„Was du willst... natürlich auch Sardinen.“

„Allerfeinste, bitte!“ fügt der Herr hinzu.

Der Verkäufer schaufelt zwei Schachteln in den Händen:

„Eine kleinere... oder eine größere, bitte?“

„Wie Sie wollen!“ lächelt der Herr gütig.

Der Verkäufer nimmt die größere Schachtel, sieht die Augen der Dame auf eine Tüte von verzuickerten Früchten gerichtet.

„Ist eine Tüte gefällig, Gnädige?“

Doch die Dame ist mit ihren Augen schon wieder im Spiegel.

„Wie Sie glauben!“ antwortet der Herr. „Vielleicht auch von den Trauben dort!“

„Wieviel, bitte?“

„Was Sie wollen!“ lächelt der Herr.

Der Verkäufer macht zwei kunstvolle Pakete, versieht sie mit Trägern, abdiert.

„Neunzehn Kronen fünfzig, bitte.“

Die Dame ist schon draußen, die Zahlmaschine rasselt.

Die blasse Frau im Umhängtuch, mit der leeren, vielgebrauchten Einkaufstasche in der Hand, steht schon längere Zeit vor der Auslage eines Selchers.

Da liegt eine Menge von Würsten aufgestapelt, in der Mitte auf einer großen Schüssel ein rauchender, spagatverschmürter Nollschinken.

Die Frau im Umhängtuch läßt die Augen über die Auslage gleiten, über die glänzenden Knackwürste, über die lockende Zungenwurst, über die dicke Blutwurst, über die „Därre“, die in langen Stücken, an den Gasarm gebunden, herniederhängt über die großen Speckschnitten, und sie schaut zu, wie die fettleuchtende Hand der Selcherin nach dem Nollschinken langt, um ihn nach einer Weile, um ein Stück verkleinert, wieder auf die Schüssel zu legen.

„Wer wieder amal so a Bröckel warm's Fleisch hab'n könnt'!“ murmelt sie vor sich hin.

„Halt ja!“ hört sie eine Stimme neben sich, blickt zur Seite und erkennt eine Nachbarin.

„Ah, Sie san's!... I schau' m'r schon a ganze Weil' die Herrlichkeit'n da an... Wann ma mit die Aug'n ess'n könnt', dann häit', meiner Seel', der Selcher schon längst a leere Auslag'!“ sagt sie mit gequältem Lächeln. „Was nur das für a Jammer is!... Mach'n S' mit mir, was S' woll'n, aber i wah' wirklich net, was i für mi und die Kinder zum Nachtmahl kauf'n soll!... 's kost't ja alles, was S' anschau'n, färmlich a Vermög'n!“

„I hab' m'r a Stückl Prehwurst kauf't,“ seufzt die zweite Frau. „Aber es reut mi schon wieder... I kumm' m'r vur, als wann i 's Geld 'nauschmeiß't!“

„I war schon bei an' Selcher drin und hab' g'fragt, ob i net Abschnitzeln haben könnt'... Der hat m'r fast a Maul ang'hängt!“

„Wo dent'n S' denn aa hin?... Wo san die Zeit'n, wo ma noch Abschnitzeln kriagt hat!“

Die Nachbarin geht, die Frau im Umhängtuch bleibt vor der Auslage stehen, schaut wieder einmal dem Nollschinken nach, sieht, wie er, wieder kleiner geworden, zurücklehrt und neuerdings auf der Schüssel prangt, appetitlich, rauchend, duftend.

Sie geht langsam fort, geht an den Schwarzengeschäften dahin, immer wieder stehen bleibend, überlegend, kehrt wieder zu dem Selcher zurück.

„I wer' halt aa a Prehwurst kauf'n!“ murmelt sie, macht einen Schritt zum Eingang des Ladens, ist jedoch gleich darauf wieder vor der Auslage. Die Augen in dem blassen Gesicht gleiten verlangend über die Würste, über den Speck, über den rauchenden Schinken.

„Sie san no immer da?“ stößt sie die Nachbarin an, die wieder vorüberkommt.

Die Frau mit der leeren Einkaufstasche wendet sich zum Gehen, noch mit halbem Blick an der Auslage:

„Wann nur d'r Mensch net aa essen müaht'!...“